

W o c h e n b l a t t

J u m

N u ß e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o . 4 8 .

F r e i t a g d e n 2 0 . N o v e m b e r 1 8 1 8 .

Joh. Winkelmanns letzte Lebenswoche.

(B e s c h l u ß .)

Er erhobte sich jedoch etwas, daß ihm auch das heilige Abendmahl gereicht werden konnte. Die Binden getraute man sich nicht aufzulösen, um eine gerichtliche Untersuchung der Wunden vorzunehmen. Dafür suchte man in den Augenblicken, da sich Winkelmann ein wenig zu erheben schien, die nöthigen Aufschlüsse über ihn und den tragischen Vorfall zu erfahren, die er auch gab, aber weil ihm das Herden schwer fiel, auf seinen im Felleisen befindlichen Reisepaß verwies. Um 4 Uhr nach Mittag, nachdem er sein Testament gemacht (der Cardinal Albani wurde darin zum Universalerben eingesetzt) starb er mit heldenmüthiger Standhaftigkeit und wahrer christlicher Frömmigkeit, ohne sich je wider seinen Mörder beklagt zu haben, sondern ihm vielmehr, als seinem Mitmenschen von Herzen verzeihend und mit dem Wunsche, ihn, wenn es ohne Gefahr geschehen dürfte, nahe zu haben, um ihm noch einmahl zum Zeichen der Ausöhnung die Hand zu drücken."

Ein noch lebender Augenzeuge versichert, daß ganz Triest damals über diesen schrecklichen Vorfall trauerte als über ein großes Unglück, welches der Stadt widerfahren. Der Mörder war nach seiner fluchwürdigen That, ungeachtet des erregten Aufsehens durch die Stadt bis auf die Strafe nach Capo d'Istria entkommen. Auf erhaltenen Rath jedoch vermied er diese Strafe, irrte, nachdem ihm ein Schiffer eine Matrosenjackete und einen Hut geschenkt, herum bis er auf der Strafe von Fiume nach Laibach in Planina anlangte, wo er vom Militär angehalten nach Adelsberg gebracht wurde und dem dortigen Kreishauptmanne sein Verbrechen eingestand. Alsobald wurde er auf einem Wagen nach Triest abgeführt, wo er den 15. Juni gegen Mittag ankam und dem Scherghauptmann übergeben wurde. „Es war damals ein Schauspiel der Freude für die Guten und der Beschämung für die Bösen, das Schauspiel eines zahlreichen jubelnden Volks, welches, als es den Wagen begleitete, worauf der Ruchlose war, den Triumph der Gerechtigkeit vorstellte. Der Criminalproceß nahm sogleich

seinen Anfang und wurde am 12. Juli mit dem letzten Verhöre geschlossen. Das Evangelium wurde am 20. desselben Monats an demselben Wochentage und zur selben Stunde, da er den Mord begangen, auf dem Petersplatze gerade über von dem Saftthofe vor oben nach unten gerädert und sein Leichnam blieb sodann auf dem Rade ausgelegt.

b. N.

Der religiöse Fanatismus und der philosophische.

Aus den jüngst in Mailand neuerdings auf-
gelegten Schriften des Adreodatus Turchi,
Bischofs von Parma, Cap. Ord.

Uebersetzt von Kollmann.

Der religiöse Fanatiker ist entweder ein Unwissender ohne reinen Begriff von seiner Religion, oder ein Heuchler, der die Religion als Hebel zu seinen Zwecken mißbraucht. Die Religion selbst liefert die einzigen heilsamsten Mittel, den Fanatiker erster Art zur Erkenntniß und Pflicht zu führen, und den Heuchler zu erschüttern, oder entlarvt der moralischen Welt hinzustellen. Wie hat die Religion selbst den Fanatismus eingestößt; vielmehr war sie sich immer gleich, ihn zu verdammen. Anmaßung, Haß, Rache entflammten ihn, er wüthete selbst im Herzen der Kirche, und verursachte ihr in den Zeiten der Spaltung und des Abfalls unsägliches Leiden.

Doch die Kirche selbst der Intoleranz, des religiösen Fanatismus beschuldigt zu sehen, erregt den Schmerz jedes ihrer treu-

en Kinder, und ruft um Vertheidigung ihrer mißhandelten heiligen Sache.

Die Milde der Kirche und die Humanität weiser Regierungen haben sich die Hand gebiethen, Schatz und Liebe allen friedlichen Menschen ohne Unterschied der Glaubensgenossenschaft zu gewähren. Wer den Nitus der römischen Kirche kennt, weiß es, wie sie öffentlich für ihre Hasser und Befolger bittet und zu bitten bezieht. Wer die Gesetze des Landes kennt, weiß es, wie väterlich sie die Rechte jedes Menschen bewahren, und die bürgerliche Eintracht fördern.

Warum erheben sich mehr als je die Lasterungen gegen die römische Kirche? warum wird sie der Intoleranz und des religiösen Fanatismus beschuldigt, wo keine Klagen über Unmildsamkeit gehört werden, und Regierung und Evangelium sich in Frieden küssen?

Was ist es, das ihre Lasterer noch immer nicht verstummen, ihre Feinde noch immer nicht ruhen lassen kann?

Die heilige Treue ihrer Lehre, die Unerschütterlichkeit ihrer Gottgeweihten Pflicht, die lebendige Wachsamkeit für das Heil ihrer Völker und Thronen, ihre erste Warnung vor Beführung und Völkerelend, und ihre Macht gegen den philosophischen Fanatismus, der sich mit allen Leidenschaften und Verderbnissen verbrüderet, alles Gefegliche und Heilige betehdet, und sich verheerend durchs Bürger- und Völkereleben wütht. Das ist es, weswegen ihre Feinde nimmer ruhen und weswegen sie sich lieber in die abscheulichen Widersprüche stürzen, als es aufgeben, sich an ihr zu rächen.

Man blicke in die Greuel zurück, durch die das verflorrene Jahrhundert ewig feine blutige Merkwürdigkeit behalten wird, und man lese die Lasterungen gegen die Kirche.

die alles das vorausfah, und verhindern wollte.

Welch jämmerliche Ibeengebäude verlehreter Weltweislinge, welche ein mit den bunten Lappen ihrer Begriffe ausgestattetes Phantom als das höchste Wesen hinstellen wollten. Welch neue abgesonderte Glaubensgemeinschaft, die man aus den Manen, Philosophemen, unserer traurigen, von so vielen Züchtigungen noch nicht zurechtgewiesenen Zeit der betäubten Menschheit aufdringen wollte. Dieß sollte die römische Kirche, die hohe Tochter Gottes, die mit ihrem Stifter und seiner Wahrheit ewige Gesetzgeberin des Heils zugeben? nicht zur Warnung ihrer Millionen friedlichen liebenden Kinder die Stimme dagegen erheben? — Am Ende führte man Systeme herbei, welche gar keine Religion zulassen, oder sie alle als eine dem Himmel gleichgültige Sache untereinander werfen. Man wußte wohl, daß, wie ein Volk für seine Religion gleichgültig wird, sie aufgeben, oder gegen freiere schmeiche haftere Sekten vertauschen darf, es in das nämliche Verhältnis mit Regierung und Vaterland tritt. Die Kirche ersah die Gefahr, sie waltete unerschütterlich dagegen ihr heiliges Ant, und schwang jene Ebernesfadel der Wahrheit, welche den Trug, die Bosheitstiefe und den Zweck ihrer Feinde vor aller Welt Augen hinstellte.

Daher der unverföhliche nie ruhende Haß ihrer Feinde.

Ein Fels der ewigen Wahrheit steht die römische Kirche im Meer der Welten und Jahrtausende da.

Man zeige es in der ganzen Kirchengeschichte auch nur ein einziges mal, wo sie sich in ihren Glaubenssätzen nur zur mindesten Nachgiebigkeit gebeugt hätte, so sehr sie mit den glänzendsten Verheiß-

sungen versucht, und mit den blutigsten Mißhandlungen geprüft worden ist. Die ganze Welt war einst Arrianisch. Die römische Kirche war es allein, die dem Arrianismus verabscheute und verwarf.

Auch zu leichten Irrsätzen, welche für bloß spekulativ und der Sittlichkeit des Menschen unschädlich angesehen werden, darf die Kirche in ihrem heiligen Kreise nie ihre Zustimmung geben. Alle geoffenbarten Wahrheiten, sagt Augustin, zwecken hin, die Leidenschaften zu bekämpfen, die Sitten zu läutern, den Menschen zu erheben, zu heiligen. Wir sehen den göttlichen Stifter selbst im Vortrage der erhabensten Glaubensgeheimnisse immer eine eben so göttliche Moral fürs Leben entwickeln.

Doch meint man, könnte die Kirche zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit manchen kleinen Irrthum dulden, weil es die Liebe und der Frieden heische. — Liebe und Frieden ruht in der Einheit und Unverlesbarkeit der Lehre. Liebe und Frieden in der Vereinigung der Wahrheit mit der Lüge? Christus mit Belial? — Schützt ihr die Verhütung eines größten Uebels vor, so wißt das größte Uebel erfährt ein Volk im Verfall und Verlust seines heiligsten Eigenthums, seiner Kirche. Die Religion ist kein System, keine menschliche Erfindung, keine philosophische Hypothese, kein politisches Machwerk, welches nach Convenienz Reformen und Abweichungen annehmen kann.

Die Kirche, von Herrn zum Spott aller Pforten der Hölle auf den Fels der Ewigkeit gebaut, wird nie aus ihren göttlichen Gesetzen treten, die da Liebe und Wahrheit sind.

Diese göttlichen Kennzeichen ihrer Existenz und Ewigkeit, diese durch Drangsalen und Blut geheiligte Treue ihrer Lehre,

Diese Unverletzlichkeit gegen alles Unwahrer
und Verderbliche nennen ihre Feinde
die eigentlichen Fanatismus und kirch-
liche Intoleranz.

Wilt zurück, ihr Christlichen Völker,
auf die Leiden der Kirche und der ganzen
Menschheit unter den Schrecknissen des
philosophischen Fanatismus,
wo man Freiheit und Menschenrecht mit
blutigen Dolchen in den Händen predigte,
und Entsetzen und Tod, ja selbst Vatermord
an geheiligten Monarchen als Befolge der
philosophischen Mission nachführte. Wie
schrecklich hat das Menschengeschlecht den
Wahn gebüßt.

Unsere Kirche hat davor gewarnt. Trau-
rige Jahrhunderte und ihre heimgesuchten
Völker haben es bereut, sie nicht zu haben,
als sie weinte, bat und warnte. Ihre
Leiden und ihre Bitten hätten auch das
faum ausgeblutete Elend von Europa ver-
hütet.

Wir halten an ihr, der Göttlichen, mit
Glauben, Liebe und Leben.

Wahr sagt ein großer Fürst unserer
Kirche mit historischer Hindeutung auf
große Regenten: Jene Monarchen
sind die größten und auch die
gesegnetsten, unter welchen
Glaubenslosigkeit und La-
ster zu schweigen gezwungen
sind.

So laßt uns denn den Feinden unse-
rer Kirche und unsers Heils mit der Lehre
des Christenthums begegnen: Liebe den
Menschen und Absehen vor ihrem Irrthum,
Hoffnung auf Erluchtung der Verirrten
und Strenge gegen uns selbst, Bitte um
Frieden der Kirche und für uns um Nei-
gigkeit der Sitte in der Reinigkeit des
Glaubens.

Apollon's Söhne führt ihr Genius
Von mir entzückt, zu höhern Regionen
Empor, empor zum hohen Syrius,
Zu Liebern, die der edlen Thaten lobnen;
Doch bin ich fürchterlich in blinder Wuth,
Wie reißender Orkane lautes Toben,
Verheerender als wilde Flammen Blut —
Und dennoch hat man mich zum Gott erhoben!

Mein Zweites, ja wo nehm' ich her die Farben,
Zu malen diese holde Götterfrucht?
Vorau so viele, ach so viele! darben,
Von diesen auch am Wenigsten gesucht!
Mich stehen eitle, neidische Gemüther,
Ich halt' in meiner Hand das Ruder einer
Welt,

Und hebe wie ein großer Weltgebieter,
Dies aus dem Staub, den König und den
Held;

Vin aus der Gottheit heil'gem Schooß ents-
sproßen,
Die Dämm'ung wich durch mich, es wurde
Tag;

Von meinem Licht war Plato selbst umfloßen,
Wenn er der Weisheit hohe Lehren sprach.
Newton's und Kant's ew'ge Namen glänzen
In meines Reiches Lichtumstrahlten Gränzen.

Bereinigt ruhen wir zusammen
Im wohlverwahrten Raum, am sichern
Ort;
Rabt Feuer sich, dann stehen Geist und
Flammen
Im sprudelnden G. zisch hellodernd fort.

Auflösung der Charade in No. 46.
E l f e n b e i n .